

http://www.pnp.de/region_und_lokal/paid_content/landkreis_regen/zwiesel/1708604_Die-glaeserne-Mitte.html

10.06.2015

Die gläserne Mitte

Heute vor zehn Jahren wurde das Neue Glasmuseum eröffnet – Vorbild für den Bau war die Gistl-Hütte

von Katharina Eisch-Angus



Die Fabrikanlage im Briefkopf der Krystallglasfabrik Frauenau. Ihre Gestaltung stand Modell für das Glasmuseum. – F.: Gemeindearchiv Frauenau

Frauenau. Heute vor zehn Jahren, am 10. Juni 2005, ist das Neue Glasmuseum Frauenau eröffnet worden: Modell stand die vor 90 Jahren erbaute "Krystallglasfabrik Frauenau". Beide stehen für den lebendigen Zusammenhang von Arbeit und Kunst im Glas, der in Frauenau nun akut gefährdet ist.

In aller Munde sind in diesen Tagen die runden Geburtstage des Glasmuseums Frauenau, das 1975 vom weltläufigen "Kulturbürgermeister" und Gewerkschafter Alfons Hannes gegründet wurde: als liebevoll eingerichtetes Kommunalmuseum, das die gewichtige Glastradition Frauenaus mit seinen drei Glashütten vertrat, und das bereits damals als selbstbewusstes Forum der Glaskunstwelt agierte. Vor zehn Jahren wurde das Glasmuseum wieder eröffnet – mit neuer Konzeption, Gestaltung und Architektur, die ihm 2014 schließlich die Erhebung zum Bayerischen Landesmuseum bringen sollten. Weniger bekannt ist, dass das neue

Museum der 1925 gegründeten Krystallglasfabrik Frauenau des Glasfabrikanten Isidor Gistl nachempfunden wurde.



Wie im Plan der Gistlhütte dreht sich im neuen Frauenauer Glasmuseum alles um den Glasofen. Die Glasinstallation ist von Stefan Stangl und Hubert Stern. – Foto: Reinhard Mader

Der Glasmachersohn Gistl war 1906 als Pächter der Poschingerhütte nach Frauenau gekommen, die er zu einem florierenden Betrieb mit 500 Beschäftigten ausbaute. Gistl war um die Versorgung der Glasarbeiter ebenso bemüht wie um die Qualität seiner Gläser, für die er bekannte Künstler wie den Münchner Jean Beck

Hohe Wertschätzung für die Glasmacher

als Entwerfer holte. Gistls Erfolgsrezept integrierte eine intensive Kenntnis des internationalen Markts mit sozialem Engagement, mit der Wertschätzung des Könnens seiner Glasmacher und Veredler und seinem Sinn für Ästhetik, Kunst und Kultur.



Kunstabetrieb beim Bild-Werk Frauenau. Im Hintergrund das Akademiegebäude Tom's Hall (die ehemalige Hafenstube der Glasfabrik Gistl), die Ofenhalle und der Fabrikamin der Glasfabrik. – Foto: Bild-Werk

Das spiegelte auch die neue Glasfabrik, die er – finanziert durch amerikanische Einnahmen und selbstgedrucktes Inflationsgeld – ab 1923 mitten im Ort auf die grüne Wiese baute. In ihrem repräsentativen Erscheinungsbild war die damals "modernste Krystall-glasfabrik Europas" der Philosophie des Deutschen Werkbunds verpflichtet: Auf zirka 20000 Quadratmetern waren im Karree um die imposante Ofenhalle die Veredelungs- und Nebenwerkstätten, Verwaltung, Packerei und Versand angeordnet. Rund um die Produktionsanlagen wiederum fanden sich die Hüttenherrenvilla, die Arbeiterwohnhäuser und landwirtschaftlichen Einrichtungen, die Kantine und der berühmte Gistl-Saal als Jugendstil-Kulturzentrum des Bayerischen Waldes. Ein Gleiszubringer stellte die Verbindung zu den Konsumzentren der Welt her.

Im Mittelpunkt dieses Gistl-Imperiums stand also der arbeitende Mensch, der im Zusammenwirken vieler Hände schöne Gläser gestaltet: ein Leitgedanke, der Ende der 1990-er Jahre auch der geplanten Glasmuseumserweiterung vorgegeben wurde. Als sich die beiden lokalen Kulturwissenschaftler Jörg Haller und Katharina Eisch um die Aufgabe der Neukonzeption bewarben, präsentierten sie dem Frauenauer Gemeinderat den Plan der Gistlhütte, auf dem sie drei

Warum der Neubau kreisförmig wurde

Kreise um Ofenhalle, Fabrik und die sozialen und kulturellen Anlagen gezeichnet hatten. Das Konzept erwies sich als tragfähig – und animierte das Architekturbüro Oswald schließlich zu dem kreisförmigen Neubau, der sich um einen künstlerisch gestalteten Glasofen als Mitte der Dauerausstellung dreht. Rund um dieses glühende Zentrum können die Besucher die Arbeitsprozesse einer Mundglashütte verfolgen und, in einem weiteren Umgang, Wohn- und Lebensverhältnisse, Freizeit und Kultur und die zeitgeschichtlichen Erfahrungen der Glashüttenleute bis zur Gegenwart kennen lernen.

Mit Freude erinnern sich die Museumsmacher nicht nur an die Zusammenarbeit mit 22 regionalen und internationalen Künstlern, die den mittigen Glasofen und das beliebte grüne Foyer gestalteten und eine Museumsreise durch die europäische Kulturgeschichte fulminant in Glas inszenierten. Der Innenbereich des Museumsrundbaus zum "Leben und Arbeiten mit Glas" entstand im regen Austausch mit über 50 Glashüttenleuten, die in Interviews aus ihrem Arbeitsleben erzählten, Fotos und Fachwissen beisteuerten: Entsprechend wurde durchgehend auf wissenschaftliche Museumstexte verzichtet, zu Gunsten von Erinnerungen und Erklärungen im O-Ton der Glaserleute selbst. Aus neun Bayer- und Böhmerwaldglashütten kamen Ausstattungs-Originale, Schüler der Glasfachschule Zwiesel entwickelten zusammen mit den Glashütten Eisch und Poschinger ein mit Schliff, Malerei und Gravur veredeltes "Museumsglas" für Ausstellung und Museumsladen.

Auch die maschinelle Massenproduktion kommt nicht zu kurz, sei es im Erzählen vom "Eisernen Mann" oder in der funkelnden Wand aus 6700 Kelchen der Serie Neckar von Schott Zwiesel. Am Ende des Rundgangs sprechen Glasleute in Filmzeugnissen vom Sterben der Glashütten – aber auch von der Hoffnung auf die Kreativität des Glases zwischen Kunst, Können und Technologie.

Enge Verbindung zu Kunst und Kultur

Dieser Zusammenhang ist in Gistls – inzwischen denkmalgeschützten – Mauern immer noch lebendig. Seit 1972 wird dort, in dem nunmehr modern ausgebauten Werk II der Kristallglasfabrik Spiegelau, vollautomatisch produziert. 2004 wurde die erfolgreiche Fabrik vom Konzern Riedel Glas übernommen. Als größter Arbeitgeber für über 200 Beschäftigte sorgt sie bislang noch für die Lebensgrundlage und den sozialen Zusammenhalt des Glasmacherorts, während gleich nebenan in ehemaligen Glashütten-Nebengebäuden die Glas- und Kunstakademie Bild-Werk Frauenau ein internationales Künstlerpublikum anzieht.

Außerdem gehören zum stimmungsvollen Areal der Gistl-Saal und das Gasthaus Gistl, das seit 1990 zur legendären Gistl-Kulturkneipe avanciert ist: Isidor Gistl hätte seine Freude daran, wie seine Fabrikanlage auch heute noch Arbeit, Kunst und Kultur zusammenführt. Erst am 3. Mai wurde in Gistlsaal und Gistl-Gasthaus ausgiebig das "90-Jährige" gefeiert, trafen sich die Frauenauer, um Erinnerungen auszutauschen und auf Gistls Lebenswerk und das Glas anzustoßen.

Nur drei Tage später kam das Aus: Wie schon im Fall der Spiegelauer und Riedlhüttler Traditionsglashütten praktiziert, kündigte der Eigentümer Riedel kompromisslos die Schließung des Werks an. Im Ort herrschen Angst und Unverständnis. Das sprichwörtliche "Gläserne Herz des Bayerischen Waldes" ist auf die Produktivkraft der Glasarbeiter angewiesen – ohne sie fehlt für Kunst und Kultur, ebenso wie für das Glasmuseum die Grundlage. Wenn nicht ein Wunder passiert, wird in Kürze nur noch eine gigantische Industriearbeit an Isidor Gistls Erbe und an das großartige Miteinander Frauenauer Glaskultur erinnern.

Mehr zu Geschichte und Konzeption des Glasmuseums Frauenau:

www.frauenau-glasmuseum.de